



ProvinzZeitung

Nr. 10 / 2008

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

**Generalkapitel der Missions-
dominikanerinnen**

Erstmalig Kapitel der Kongre-
gation in Strahlfeld S.7

**Paramentenstickerei im 20.
Jahrhundert**

Augsburger Stickkunst von
Sr. Regina Holzhauser S.9

Dominikanische Orte

Zwischen alten und neuen
Ruinen - Ausgrabungen in
Berlin Mitte S.11



Dominikaner übernehmen Seel- sorge in Freiburg St. Martin

Das Domkapitel der Erzdiözese Freiburg hat jüngst beschlossen, den Dominikanern die Seelsorge an der wichtigen Freiburger Innenstadtkirche St. Martin zu übertragen und den angeschlossenen Konventsteil der Teilgemeinschaft Freiburg Erwinstrasse als Lebensbereich zur Verfügung zu stellen. Die Entscheidung steht im Zusammenhang mit der bereits erfolgten konzeptionellen Neuordnung im Bereich der Seelsorgeeinheit Freiburg Mitte und damit veränderten pastoralen Zielsetzungen im Innenstadtbereich.



Am Ende mehrjähriger Überlegungen und gründlicher Prüfung aller Aspekte seitens der Erzdiözese ist damit eine Entscheidung möglich geworden, die Nr. 64-66 der Akten des Provinzkapitels 2006 voll entspricht. Für uns Dominikaner stellen die mit St. Martin verbundenen Chancen die weitreichendste strukturelle Entwicklung an einem Konventsstandort seit Übernahme von St. Kajetan Ende der 50-er Jahre dar. Diese Chance zu nutzen wird eine richtungweisende Zukunftsaufgabe sein.

Der nächste Schritt wird die Vorbereitung einer Nutzungsvereinbarung sein, in der die Erwartungen der

Fortsetzung Seite 2



Freiburg St. Martin

Nr. 10 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 2

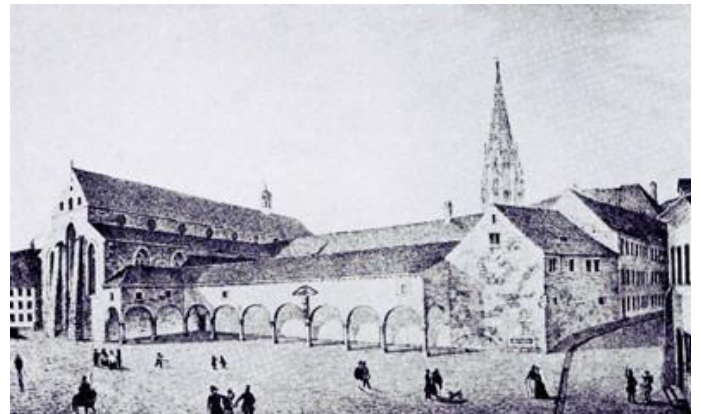


Erzdiözese an eine konzeptionelle Neuausrichtung und unsere dominikanischen Erwartungen festgehalten werden sollen. Zu den anstehenden Detailklärungen zählen die Aufnahme des Gesprächs mit den örtlichen Verantwortlichen, die Frage des Zeitpunkts eines pastoralen Einstiegs und die Klärung der Wohnsituation im Gebäude des Martinsklosters.

Reaktion der Ordensleitung

Die freudige Nachricht von der künftigen seelsorglichen Verantwortung einer dominikanischen Gemeinschaft an St. Martin hat den Vikar des Ordensmeisters, fr. Ed Ruane OP, zu folgendem Schreiben veranlasst: „Lieber fr. Dietmar, ich möchte Dir und Deiner Provinz herzlich dazu gratulieren, dass Euch die Kirche St. Martin und das angeschlossene Konventsgebäude anvertraut wird. Fr. Carlos ist im Moment nicht in Rom; ich weiß aber, dass er sich über diese Nachricht sehr freuen wird. Tatsächlich steht die Entwicklung mit einem wachsenden Selbstvertrauen der Provinz St.

Albert in Zusammenhang, das von der (Orts-) Kirche wahrgenommen und anerkannt wird. Ein solcher Schritt (wie die Übernahme von Verantwortung an Freiburg St. Martin) wird die Provinz weiter stärken und ihr zusätzliche Impulse geben, im Dominikanischen Leben und Dienst zu wachsen. Nochmals möchte ich die Glückwünsche der Generalkurie aussprechen und Dir dafür danken, diese Information mit uns geteilt zu haben. Ich werde dafür sorgen, dass fr. Carlos die vollständige Nachricht erhält.“



Erbaut als Kirche des Franziskanerklosters

St. Martin, zentral am Rathausplatz in der Freiburger Altstadt gelegen, wurde 1262 bis 1350 als Kirche des angeschlossenen Franziskanerklosters errichtet. 1719 wurde dessen Westfassade zum Barockstil hin verändert. 1890 bekam die Kirche erstmals einen Turm. 1944 bei Bombenangriffen stark zerstört, wurde das Kircheninnere 1949 nach altem Vorbild wieder aufgebaut. Von der ursprünglichen Klosteranlage ist nur ein Teil erhalten, darunter ein Flügel des Kreuzgangs. In der hohen und hellen Kirche gibt es mehrere Sehenswürdigkeiten, etwa den 1886 von August Martin geschaffenen, neugotischen Hochaltar im Chorraum oder die Mosaik Hans Baumhauers (1972). Auch die Bildfenster mit unterschiedlichen biblischen Motiven tragen nicht unwesentlich zur Raumwirkung bei.

P. Provinzial Dietmar Schon OP



Besuch des Provinzials der Teutonia

Vom 30. September bis 2. Oktober besuchte der Provinzial der Teutonia, P. Johannes Bunkenberg OP, das Dominikanische Zentrum in Regensburg, um sich mit P. Provinzial Dietmar Schon über gemeinsame Belange der beiden Provinzen auszutauschen. Die Zeit diente dem besseren Kennenlernen und einem Einblick in die Ziele der jeweiligen Provinz, vor allem im Licht der Akten der jüngsten Provinzkapitel. Breiten Raum nahm die Evaluation der bewährten Zusammenarbeit vor allem im Ausbildungsbereich ein, aber auch ein ausführlicher Gedankenaustausch über weitere Felder möglicher Zusammenarbeit und gemeinsamer Positionen in aktuellen Fragen von IEOP und des Gesamtordens. P. Johannes interessierte sich für die aktuelle Entwicklung in Freiburg und gab einen Überblick über die Veränderungen im Studentatskonvent der Teutonia in Mainz, wo kürzlich ein neues Gebäude bezogen wurde. Der Donnerstagnachmittag war einer Begegnung mit P. Herbert Schlögel gewidmet, der den Lehrstuhl für Moraltheologie an der Universität Regensburg inne hat. Weitere Akzente des Besuchs waren eine Begegnung mit den Moniales des Klosters Hl. Kreuz, Information über das Dominikanische Zentrum und dessen seelsorgliche Chancen sowie eine Besichtigung von Kirche und Kreuzgang des gegenüberliegenden alten Dominikanerkonvents St. Blasius.

Entwicklungen im Dominikanischen Zentrum Regensburg

Seit Anfang September hat sich durch die Ankunft zweier ausländischer Brüder im Regensburger Dominikanischen Zentrum eine kleine Gemeinschaft etabliert. P. Augustin Anthony OP (indische Dominikanerprovinz) und P. Alberto Ramirez (kolumbianische Dominikanerprovinz) beabsichtigen, ihre Dissertationsvorhaben an der Regensburger Universität bei P. Prof. Herbert Schlögel OP bzw. Prof. E. Dirscherl durchzuführen. Im folgenden stellen sie sich und ihr Projekt kurz vor:



P. Augustin Anthony OP

Mein Name ist Augustin Anthony OP aus der indischen Dominikanerprovinz. Ich bin 48 Jahre alt. Nach einem technischen Universitätsstudium arbeitete ich als Fluglotse am Flughafen Chennai. Während dieser Zeit fühlte ich den Ruf, Gott und den Menschen zu dienen. Im Jahr 1987 trat ich in den Dominikanerorden ein. Nach der Profess studierte ich Philosophie und Theologie am St. Charles Seminar, Nagpur. 1995 wurde ich zum Priester geweiht und arbeitete zunächst als Pfarrer in unserer Kirche in Nagpur. Zwei Jahre später begann

Fortsetzung Seite 4



Kurzmeldungen

Nr. 10 / 2008

Provinzzeitung

Seite 4

ich ein Zusatzstudium in Moraltheologie am „Alphonsianum“ in Rom. Danach unterrichtete ich neun Jahre lang Moraltheologie in Nagpur. Im Jahr 2000 wurde ich zum Provinzsyndikus gewählt. Von 2003 bis 2007 war ich zugleich als Dekan der theologischen Abteilung tätig. 2007 erwarb ich nach weiteren Vertiefungsstudien ein Diplom in Psychologie an der Universität Madras.

Als ich meinen Wunsch, ein Doktoratsstudium in Theologie anzuschließen, mit meinem Provinzial P. Dominic Mendonca OP besprach, fragte er mich, ob ich dieses in Deutschland durchführen wolle. Ich akzeptierte voller Freude. Seit Anfang August bin ich nun in Regensburg und bereite mich in Deutsch-Intensivkursen auf meine Dissertation in Moraltheologie bei P. Prof. Herbert Schlögel OP an der Regensburger Universität vor. Das Thema meiner Doktorarbeit trägt den Arbeitstitel „Theologische Herausforderungen der Bioethik“.



P. Alberto Ramírez Téllez OP

Ich heiße Alberto René Ramírez Téllez, bin 34 Jahre alt und gehöre der kolumbianischen Dominikanerprovinz an. Seit acht Jahren bin ich Priester. Ich komme aus einer katholischen Familie, habe vier Geschwister und ich bin der jüngste Sohn. Ich bin Magister der

Theologie, habe ein Zusatzstudium in Philosophie mit dem Diplom abgeschlossen und die Prüfungen als Gymnasiallehrer für Philosophie abgelegt. Drei Jahre habe ich in La Habana (Kuba) gelebt. Ich war dort ein Jahr Pfarrer, dann Theologielehrer im Priesterseminar San Carlos Borromeo y San Ambrosio. Nach meiner Rückkehr nach Bogotá habe ich meine Magisterstudien aufgenommen. Drei Jahre habe ich bei der kolumbianischen Bischofskonferenz als Direktor der Abteilung für geweihtes Leben und als Sekretär der Kommission „Bischöfe und Geweihtes Leben“ gearbeitet. Von 2005 bis Dezember 2007 war ich Theologielehrer (theologische Anthropologie, Christologie, Eschatologie und Liturgie) an der Universität San Buenaventura. Daneben hielt ich Exerzitien für Ordensleute und Jugendliche.

Während meiner philosophisch-theologischen Ausbildung habe ich das deutsche Denken schätzen gelernt. Die zeitgenössischen Paradigmen der Christologie, der Hermeneutik und der Sprachphilosophie wurden in der deutschen Kultur geboren; deshalb ist es für mich eine Chance, dass der Dominikanerorden es mir ermöglicht, die deutsche Sprache zu lernen und ein Doktoratsstudium zu beginnen. Ich beabsichtige, ein Thema über die Offenbarung zu bearbeiten, das im Schnittpunkt zwischen Dogmatik und Sprachphilosophie liegt. Ein Spezialist für diese Fragestellungen ist Prof. E. Dirscherl an der Universität Regensburg, der meine Arbeit als Doktorvater begleiten wird.

Diakonenweihe

Fr. Thomas Augustinus Schuster OP wird am 8. November um 11 Uhr in der Wiener Dominikanerkirche Maria Rotunda von Erzbischof Christoph Kard. Schönborn OP zum Diakon geweiht.





Das Noviziat in Augsburg – Ordensgeschichte mit P. Wolfram Hoyer OP

Die Woche vom 7. bis 13. September verbrachte das Noviziat im Dominikanerkonvent Heilig Kreuz in Augsburg. Den Wochenschwerpunkt bildete eine Unterrichtseinheit zur Ordensgeschichte mit P. Wolfram Hoyer OP. Zu drei Themenbereichen erhielten wir in den wenigen Tagen eine Fülle von Informationen und geschichtlichen Hintergründen und durften von P. Wolframs fundiertem und umfangreichem historischen Wissen profitieren.

Zunächst wurde die Geschichte des dominikanischen Eigenrechts beleuchtet, also der Rechtsgrundlagen, die sich der Predigerorden über das bestehende kirchliche Rechtssystem hinaus selbst gegeben und über die Jahrhunderte laufend den zeitlichen und örtlichen Anforderungen angepasst hat. Angefangen bei der Augustinusregel, für die sich der hl. Dominikus und seine ersten Gefährten 1216 als Grundlage für ihre noch junge Gemeinschaft entschieden haben, beschäftigten wir uns mit den ältesten überlieferten Konstitutionen des Ordens von 1236. Dabei ist bemerkenswert, dass es für die letzteren nach einer redaktionellen Neuordnung unter dem dritten Ordensmeister Raimund von Penyafort 1238 und deren Bestätigung (1239 bis 1241)

auf Konstitutionenebene keine Änderungen mehr gegeben hat, bis alle Orden aufgefordert wurden, ihr Eigenrecht an das neue Kirchenrecht (CIC) von 1918 anzupassen. So war es das 20. Jahrhundert, das unserem Eigenrecht zunächst mit dem Inkrafttreten der Neuausgabe der Konstitutionen 1932 und später mit den umfassenden Anpassungen an die Konzilstexte des II. Vaticanums (1968), die wohl markantesten Veränderungen beschert hat. Dennoch ist der Orden in seinem Eigenrecht über die fast 800 Jahre seines Bestehens den Wesensmerkmalen und der Grundintention der Gründungszeit treu geblieben.

Da wir als Noviziatskurs beider Provinzen erstmalig geschlossen in einem Konvent der süddeutsch-österreichischen Provinz des Hl. Albert zu Gast waren, bot sich als zweiter Themenbereich die Geschichte ebendieser Provinz an. Um die historische Entwicklung verstehen zu können, holte P. Wolfram weit aus und setzte bei der Provinzentwicklung der Dominikaner im deutschsprachigen Raum von den Ordensanfängen bis zur Säkularisation mit ihren verheerenden Auswirkungen für den Orden an. So war der Männerzweig unseres Ordens Mitte des 19. Jahrhunderts im heutigen Deutschland ganz ausgelöscht, im heutigen Österreich gab es noch einige wenige Klöster. Ende des 19. Jahrhunderts konnten die Dominikaner nur mühsam in Deutschland wieder Fuß fassen; die Provinz Teutonia wurde wiedererrichtet und gründete u. a. auch in Süddeutschland Niederlassungen (Augsburg, München, Freiburg). Aufgrund von Bestrebungen nach einer Teilung der österreichisch-ungarischen Provinz, die 1938 auch tatsächlich vollzogen wurde, musste eine Lösung für die österreichischen Klöster gefunden werden, die personell zu schwach für die Gründung einer eigenen Provinz waren. Der erstmals 1934 geäußerte Vorschlag, die österreichischen Niederlassungen mit den süddeutschen zu einer Provinz zusammenzulegen, wurde nun wieder aufgenommen und umgesetzt. So wurde am 2. Februar 1939 die Gründung der Provincia Germania superioris (oberdeutsche Provinz) unter dem Patronat des hl. Albert gefeiert.

Fortsetzung Seite 6



Der dritte Themenbereich befasste sich mit dem Teil unserer Ordensgeschichte, für den wir Dominikaner in der öffentlichen Meinung stehen wie kein zweiter Orden: die Inquisition. Auf diesen ohne Zweifel dunklen Teil unserer Geschichte hat die neueste Forschung der vergangenen Jahre ein neues, realistischeres Licht geworfen – insbesondere seit der Öffnung der Geheimarchive des Vatikans im Jahr 1998, wo unzählige und präzise geführte Prozessakten aus den Zeiten der Inquisition lagern. P. Wolfram legte zunächst einen Schwerpunkt auf die Entstehung und Entwicklung der päpstlichen Inquisition, die in ihren Ursprüngen in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts als ein neues Rechtsverfahren, nicht als Behörde, etabliert wurde und bereits im 14. Jahrhundert wieder zerfiel. Anhand historischer Beispiele wurde besonders die Rolle der Dominikaner beleuchtet. Ein weiterer historischer Blick wurde auf die spanische Inquisition gerichtet, die Ende des 15. Jahrhunderts auf den Plan trat und schon frühzeitig durch die spanische Krone und nicht mehr durch den Papst kontrolliert wurde, und schließlich auf die römische Inquisition, die im 16. Jahrhundert mit der Einrichtung des sog. „Heiligen Offiziums“, einer Inquisitionskommission, erstmals einen behördlichen Charakter bekam. Mit einer Filmdokumentation über die römische Inquisition schlossen wir diesen Themenbereich ab.

Außerhalb des Unterrichts blieb noch genügend Zeit für einen Besuch bei den Dominikanerinnen von St. Ursula zusammen mit P. Paul Dominikus Hellmeier und zu einem von P. Wolfram fachkundig geführten Rundgang durch den Augsburger Dom und den Goldenen Saal der Stadt. Außerdem war in Augsburg gerade „Plärrer“-Zeit und wir nutzten natürlich die Gunst der Stunde, um auch Schwabens größtem Volksfest einen Besuch abzustatten.

Bleibt noch, P. Wolfram herzlich zu danken für den sehr kompetenten Einblick in unsere Ordensgeschichte und seine Begabung, selbst trockene Inhalte sehr kurzweilig und unterhaltsam zu vermitteln. Es war eine



wirkliche Bereicherung. Danke auch dem Augsburger Konvent, der uns für fast eine Woche sehr gastfreundlich aufgenommen und unseren Horizont in die süddeutsch-österreichische Provinz hinein erweitert hat.

fr. Johannes Schäffler OP

Wir gedenken im Monat Oktober des

10. Todestages von P. Hilarius Barth (31.10.1998, Rom)

Herr, lass ihn ruhen in Frieden!

Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526,
(0049) 0171 / 73 65 191
Fax (0049) 0821 / 51 12 58
dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Cum deo et de deo loqui - Vesper und Vortrag in Ingolstadt

Kurz vor meinem Aufbruch nach Salamanca durfte ich noch einmal in meiner Heimatpfarrei St. Augustin in Ingolstadt pastoral aktiv werden. Mit meinem ehemaligen Studienkollegen Daniel Heinle zusammen feierten wir - d.h. etwa 40 Gemeindemitglieder - am 15. September die Vesper zum Gedenktag der sieben Schmerzen Mariens samt einer Predigt zum Thema „Durch das Leiden am Kreuze hindurch den Sieg der gekreuzigten Liebe besingen!“.

Im Anschluss daran fand in den Räumlichkeiten der Pfarrei ein Vortrag statt mit dem Titel: Cum Deo et de Deo loqui - Der Hl. Dominikus und sein Werk: der Predigerorden. Zunächst sollte ein Durchgang durch die Vita unseres Ordensvaters die Grundlage für den zweiten Teil des Referates legen, bei dem es dann um das Thema der „dominikanischen Spiritualität“ ging, d.h. um die Fragen: Was zeichnet den Dominikanerorden aus? und: Welche Schwerpunkte setzt der Orden? In einem dritten Teil ging es vor allem um praktische Fragen, wie etwa: Wie sieht die Ausbildung eines Ordensmannes im Dominikanerorden aus? Was versteht man unter „kleinen und großen Horen“? Wie ist das Stundengebet aufgebaut? usw.

Zum Abschluss haben wir noch einen kurzen Blick in die Summa theologiae des Hl. Thomas von Aquin geworfen und nach einer kurzen Einführung in den Aufbau der Summa in den art. 6 der q. 188 (II-II) hineingeschaut, wo der Aquinate die Frage stellt: Ist ein Orden, der sich dem beschaulichen Leben widmet, vorzüglicher als einer, der sich dem tätigen Leben widmet? Der Abend schloss mit einer kurzen Fragerunde.

Diese Form eines kleinen Missionsprojektes kann auch für andere Pfarreien eingesetzt werden und sicherlich auch in brüderlicher oder geschwisterlicher Kooperation geschehen.

fr. Markus Emmanuel Fischer OP

Generalkapitel im Kloster Strahlfeld

Zum ersten Mal in der Geschichte unserer Kongregation, der Missionsdominikanerinnen vom Hl. Herzen Jesu, tagte das Generalkapitel, das seit 1926 alle sechs Jahre gehalten worden ist, vom 07. bis 28. August 2008 im Kloster St. Dominikus, Strahlfeld, und nicht im Mutterhaus in Harare/Simbabwe. Wegen der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Situation hatte unsere Generalleitung diese Entscheidung getroffen.

Strahlfeld erwies sich als glückliche Wahl. Zum einen ist es ein historisch besonders wichtiger Ort für unsere Kongregation, an dem rund 500 Schwestern ihre Ordensausbildung erhalten haben und in die Mission ausgesandt wurden. Zum anderen bot es die Möglichkeit, in einer Atmosphäre der Stille und des Friedens das Kapitel halten zu können. In unseren Beratungen und Beschlüssen fühlten wir uns vom Gebet der kranken und betagten Schwestern im Haus getragen, und diese konnten die Ereignisse aus nächster Nähe miterleben.

Fortsetzung Seite 8



Der Generalrat mit der neuen Generalprioress Sr. Ferrera Weinzierl (Mitte), der bisherigen Generalprioress Sr. Reingard Berger, Weihbischof Reinhard Pappenberger und Regionalprioress Sr. Astrid Hermes

Thema und Teilnehmerinnen

Das Kapitel stand unter dem Thema: „Leidenschaftliche Liebe zu Christus verwandelt alles“. Christus ist das Zentrum unseres Lebens und Wirkens. Es ist immer wieder erstaunlich, wie seine Liebe zu uns und unsere Liebe zu ihm das Leben in uns und um uns verwandeln kann. Dabei bedachten wir das Schriftwort des Völkerapostels Paulus, den wir in diesem Jahr besonders feiern: „Die Liebe Christi drängt uns... Wenn also jemand in Christus ist, ist er eine neue Schöpfung“ (Kor. 5,14 und 17).

An diesem 16. Generalkapitel nahmen 38 Delegierte und drei kooptierte Schwestern aus sechs Ländern und drei Kontinenten teil. Die Schwestern waren aus Sambia, Simbabwe, Kenia, Kolumbien, England und Deutschland in Strahlfeld zusammengekommen, darunter 17 afrikanische Schwestern und eine kolumbianische Schwester.

Blick zurück und nach vorn

In jedem Generalkapitel geht es um die Auswertung der letzten sechs Jahre, um eine Bestandsaufnahme und um die Planung für die nächsten sechs Jahre. Grundlage für unsere Beratungen waren die Berichte, Empfehlungen und Vorschläge aus den verschiedenen Ländern, die in mehreren Vorbereitungstreffen erstellt worden waren. Wir spürten darin, dass die Schwestern

- wie Dominikus - mit den Menschen in ihren vielfältigen Nöten leiden und sich nach Kräften bemühen, ihre Not zu lindern. Für unser Gemeinschaftsleben ist die Internationalität charakteristisch und fordert uns immer wieder heraus, mit der Andersartigkeit von Menschen umzugehen. Nur so können wir die Vielfalt der Gaben und den Reichtum der verschiedenen Kulturen entdecken. Es ist uns auch ein Anliegen, die Schöpfung noch mehr zu achten und zu bewahren. Als relativ kleine Kongregation mit 330 Mitgliedern wollen wir über Landesgrenzen hinweg einander verbunden bleiben und uns in schwierigen Situationen gegenseitig helfen und unterstützen.

Gut begleitet

Unser Generalkapitel war eine gute und froh machende Erfahrung der dominikanischen Familie durch P. Vivian Boland OP, unseren geistlichen Begleiter, sowie durch Sr. Raymunda Jordan OP und Sr. Maire Corbet OP, die das Kapitel ausgezeichnet moderierten. Ein Höhepunkt gleich zu Beginn waren die beiden Vorträge von P. Timothy Radcliffe OP, vormaliger Ordensmeister, zu Fragen dominikanischer Leitung. Zur Überarbeitung unserer Konstitutionen hatten wir P. Benjamin Earl, einen jungen Dominikaner und versierten Kirchenrechtler der englischen Provinz eingeladen und konnten mit seiner Hilfe eine schwierige Aufgabe bewältigen.

Wahlen und Feier

Die Wahlen für den neuen Generalrat wurden mit einem intensiven Reflexionsprozess eingeleitet und fanden in einer gesammelten Atmosphäre statt. Wir wählten Sr. Ferrera Weinzierl (69) zur Generalprioress und die vier Generalrätinnen: Sr. Kamfwa Mutale (Sambia), Sr. Alexia Dendere (Simbabwe), Sr. Ruth Chongo (Sambia) und Sr. Rosina Spaninger (Deutschland). Sr. Ferrera ist Regensburgerin und war über 40 Jahre in Simbabwe hauptsächlich in Leitungsaufgaben tätig. Nach der Wahl des neuen Generalrates feierte Weihbischof Reinhard Pappenberger in Vertretung von

Fortsetzung Seite 9



Weihbischof Reinhard Pappenberger, Frater Vivan Boland OP und der Hausgeistliche des Klosters Strahlfeld, Pater Wolfram Driihe OP, beim Festgottesdienst

Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller, Regensburg, einen frohen Dankgottesdienst mit der ganzen Gemeinschaft in der Klosterkapelle. „Wenn heute das Generalkapitel der Missionsdominikanerinnen aufgrund der angespannten politischen Situation in Simbabwe im Kloster Strahlfeld – im Herzen Europas – stattfindet, so ist das ein Geschenk an das alt gewordene Europa, das vor 2000 Jahren durch den Völkerapostel Paulus den Glauben an den Gott Jesu Christi erhalten hat“, sagte der Weihbischof in seiner Predigt.

Mit einem guten Mittagessen in gelöster Stimmung, mit Trommeln und Gesang feierten wir unser Generalkapitel. Wir hatten allen Grund, dankbar und froh zu sein.

Wenn ein Generalkapitel zu Ende ist, fängt die eigentliche Arbeit erst an, nämlich die Umsetzung der Beschlüsse. Sie weisen uns die Richtung und geben uns konkrete Anhaltspunkte, damit wir die dominikanische Vision im Alltag verwirklichen - rund um den Erdball, wo immer wir sind und was immer wir tun.

Sr. Astrid Hermes OP
Regionalat
Am Jägerberg 2
93426 Roding



Paramentenstickerei im 20. Jahrhundert: Augsburg, St. Ursula

Quelle: Festschrift, 150 Jahre Schule St. Ursula Augsburg, 1978

Schon im Mittelalter wurden im Augsburger Dominikanerinnenkloster St. Ursula Paramente gefertigt, ab 1860 gewannen die Schwestern auf diesem Gebiet einiges Ansehen. Aber erst mit dem Eintritt von Sr. Regina Holzhauser OP vor rund 80 Jahren begann eine neue Epoche der Paramentenwerkstätte der Augsburger Dominikanerinnen.

Sr. Regina brachte eine hohe künstlerische Begabung mit nach St. Ursula und hatte bereits ein paar Semester lang die Kunstschule besucht. Die Augsburger Priorin Sr. Reginaida Schwager OP ließ die junge Schwester in Köln und Bonn lernen. Bei Heinrich Lützeler studierte sie Kunstgeschichte. Danach begann ihre Tätigkeit als Meisterin in der klostereigenen Werkstätte. Sie fertigte alle Entwürfe, konnte aber auch jederzeit am Stickrahmen schwierige Teile selbst ausführen. Sr. Reginas Stickentwürfe sind ganz auf das Material bezogen, wofür sie geschaffen sind. Deshalb verbinden sich Stoff und Stickerei beim vollendeten Werk, sie stellen eine Einheit dar.

Fortsetzung Seite 10



In der Werkstätte entstanden viele liturgische Gewänder für den Gottesdienst. Sr. Regina sagte dazu: „Da Gott die Schönheit selber ist, soll die Gewandung des Priesters beim hl. Opfer Ehrfurcht und Schönheit künden.“ Elementare Kraft und innige Verhaltenheit will die dekorative, freie textile Gestaltung des Kultgewandes zum Ausdruck bringen. Das Herausgehobensein des sakralen Gewandes soll auch besonders den Menschen bei der Eucharistiefeier zur Meditation hinführen. Sr. Reginas Entwürfe wurden von Schwestern und nicht-klösterlichen Kräften mit viel Form und Farbgefühl



Ausschnitt Elisabethenbehang in Augsburg, St. Elisabeth

ausgearbeitet; sie alle besaßen ein solides handwerkliches Fundament, reiche Kenntnisse über Stoffe und Garne und waren im freien Sticken geübt und erfahren.

Aus besonderer Neigung der Meisterin wurden große Wandteppiche für Kirchen geschaffen. Hier verzichtete Sr. Regina auf alles Unwesentliche; alles ist kraftvoll, keineswegs verspielt und weist auf die Hl. Schrift und die Geheimnisse des Glaubens hin. Auch profane Behänge entstanden. Sie schmückten heute noch Rathäuser, Amtsstuben, aber auch private Wohnungen.

Sr. Regina sprach wenig über ihre Arbeit. Sie meinte, darüber befragt, kurz: „Das vielfältige künstlerische Schaffen bereitet nach manchen Nöten immer wieder viel Freude. So war es früher, und so ist es heute.“

Die Paramentenstickerei St. Ursula war weit über die Grenzen Augsburgs und Schwabens hinaus bekannt und wurde im eigenen Kloster fast als etwas Selbstverständliches angesehen. Aber bei jeder Besichtigung eines fertig gestellten größeren Kunstwerkes wurde es den Schwestern bewusst, dass sie mit dieser Werkstätte eine Kostbarkeit besaßen.

Sr. Regina starb am 12. August 2001. Im Oktober 2002 wurde die Stickerei aufgegeben und die Räume der Mädchenrealschule St. Ursula zur Verfügung gestellt.



Zwischen alten und neuen Ruinen

Ausgrabungen in Berlin Mitte

Am Berliner Schlossplatz befinden sich in Sichtweite des Berliner Rathauses, des Doms und des Fernsehturms jetzt die Betonstümpfe des einstigen Palastes der Republik. Der nicht nur asbestbelastete Repräsentationsbau der vor knapp zwanzig Jahren untergegangenen DDR wurde inzwischen weitgehend abgetragen, gleichzeitig wird die Breite Straße auf ihre ursprüngliche Größe erweitert.

Berlin Mitte bleibt vorläufig eine Art Bundesbaustelle, was für die dominikanische Spurensuche jedoch zu einem unverhofften Glücksfall wurde. Bei diesen Straßenarbeiten wurden nämlich die Reste der alten Berliner Dominikanerkirche freigelegt.

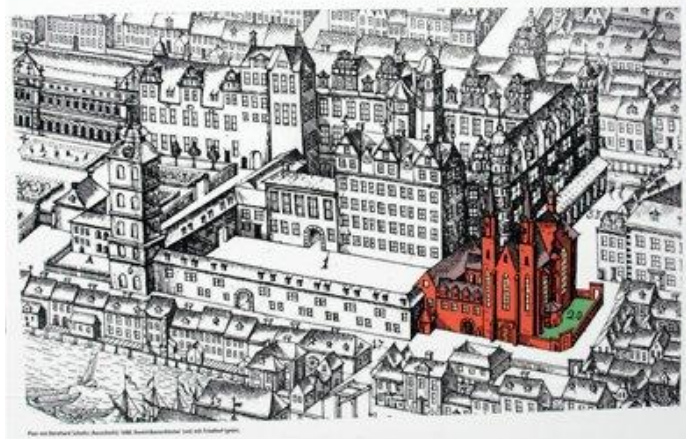


Reste des Palastes der Republik vor dem Fernsehturm, in der Mitte der Turm des Berliner Rathauses, rechts der Beginn des Grabungsareals.

Der Akzent liegt hier auf „Berliner“; denn zwischen 1230 und 1240 gründete der Orden bereits im an der Havel und westlich von ihr gelegenen heutigen Bezirk Spandau seine erste Niederlassung. Eigentlich hatten die brandenburgischen Markgrafen eben diesem Spandau städtische Aufgaben zugedacht, wenn nicht ihr sächsischer Konkurrent diesen Plan vereitelt hätte.

Der Markgraf von Meißen besetzte um 1200 das etwa ein Kilometer weiter südöstlich gelegene Köpenick, durch das der alte slawische Handelsweg in Ost-West-Richtung verlief. Die dadurch neu zu konzipierende Handelsstraße verlief nun nördlich der alten – genau über das in Gründung begriffene Berlin. Damit war die Übertragung städtischer Aufgaben auf die Doppelstadt Berlin-Cölln eingeleitet. Als Stadtorden zogen die Dominikaner nach: am Ende des 13. Jahrhunderts erhielten sie auf der Spreeinsel Cölln ein Grundstück, auf dem Kirche und Konvent errichtet wurden. Die im 14. Jahrhundert entstandene hochgotische, dreischiffige Hallenkirche in Ziegelbauweise besaß an ihrer nördlichen Längsseite das Konventsgebäude, an der südlichen einen Friedhof (im Bild grün).

Das Dominikanerkloster in Cölln



Die Ausmaße der Kirche, die dem hl. Paulus geweiht war und im 19. Jahrhundert in Moabit eine Nachfolgerin fand, waren bedeutend: 62 m lang, 24 m breit und 17,50 m hoch (bis zum Traufgesims). Bis ins 16. Jahrhundert war dieser Konvent ein Ausbildungsort mit universitärem Niveau. 1536 wurde auf Betreiben der Hohenzollern und mit Billigung des Papstes aus dem Dominikanerkloster ein Domstift, das nun dem Landesherrn verpflichtet war. Die Kirche erhielt den Rang einer Berliner Domkirche und wurde dementsprechend prächtig ausgestattet. Werke von Cranach, Reliquien

Fortsetzung Seite 12



Die Ostseite der Dominikanerkirche.

und kostbare Wandteppiche zählten zur Innenausstattung. In der Folge wurde sie auch Grablege der brandenburgischen Kurfürsten und der Hohenzollern, der erste König in Preußen war allerdings noch in einer Gruft der Dominikanerkirche beigesetzt worden.

1747 wurde die Kirche abgerissen: das freiwerdende Gelände wurde zum Schlossplatz, nachdem bereits das alte Konventsgebäude Andreas Schlüters Stadtschloss hatte weichen müssen. Der Friedhof diente zuerst den Dominikanern als Begräbnisstätte, zuletzt auch Verstorbenen der evangelischen Kirche von Berlin. Innerhalb der Kirche konnten bereits eine Reihe von Gräbern nachgewiesen werden: die Nähe zur Grablege der Kurfürsten und Könige machte die Kirche für ortsansässige adlige Familien attraktiv.

In zwei Grabungsphasen (2008 und 2009) untersucht das Landesdenkmalamt zuerst die Dominikanerkirche und nachfolgend den sich nördlich anschließenden Schlossplatz. Dabei erhofft man sich wichtige Einblicke in die Stadtgeschichte: es sollen dabei noch die Konvents- bzw. Domstiftsgebäude freigelegt werden; der Schlossplatz selber enthält die Überreste des 1443 gegründeten und 1951 gesprengten Stadtschlusses und darüber hinaus wahrscheinlich noch Zeugen der 800jährigen Geschichte der Städte Berlin und Cölln, die an diesem günstigen Spreeübergang lagen.

Inwieweit alle diese Funde nach Abschluss der Grabungen noch sichtbar und zugänglich sein werden, ist heute noch ungewiss. Auf jeden Fall wird dadurch nicht nur ein Stück Berliner Stadtgeschichte, sondern auch dominikanischer Ordensgeschichte wieder lebendig. Zwar wusste man aufgrund alter Stadtpläne sehr wohl um die Kirche und den Konvent der Dominikaner im Zentrum der Stadt, doch war mangels sichtbarer Überreste die Erinnerung daran verblasst. Dass jetzt die alten Gebäude wieder zum Vorschein kommen, kann als Glücksfall bezeichnet werden.

Überblickt man die frühe Ordensgeschichte in Berlin, ist am bemerkenswertesten daran wohl der Pioniergeist bereits der zweiten und dritten Generation: der Orden investierte vielfach in bedeutendere Städte als die Gründungen der Askanier im märkischen Sand welche waren. Aber die Tatsache, dass hier eine Stadtgründung vor sich ging (Berlin und Cölln wurden gleich als Städte gegründet und entwickelten sich nicht aus Siedlungen dazu, Spandau besaß eine Burg), rief einige Predigerbrüder auf den Plan, die dort wirkten.



Arbeiten an einem Pfeiler der Kirche.

Literatur: 1. Landesdenkmalamt Berlin (Grabungsort).
2. Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz: Berlin im Mittelalter, Berlin 1987 (11-29: I. Die Anfänge).

fr. Martin Staszak, Freiburg (Text und Fotos)